

eine Einigung erzielt worden. Er hat den Beckmesser endgültig übernommen und singt bereits in der ersten Probe, genau ein Vierteljahr vor der Aufführung, einige Teile seiner Partie, so daß Rietz vermuten kann, er scheine Geschmack daran zu finden. Anders mit Tichatscheck, dem man offenbar nicht allzu schroff entgegenzutreten will. Trotzdem liegen die Verhältnisse bereits so, daß man annimmt, Tichatscheck würde sich von Walther Stolzing zurückziehen. „Das habe ich längst geglaubt“, fügt Rietz seinem Vermerk darüber hinzu, „es wäre ein Unglück für ihn und die Oper, wenn er es nicht täte“. Aber die Proben sind schon einen vollen Monat im Gange, und Stolzing ist immer noch nicht besetzt. Platen stützt Tichatschecks Wunsch, und Rietz lehnt diesen Wunsch entschieden ab. „Der alte T.-o ne!“ schreibt er einmal in sein Tagebuch, und darunter: „Graf Platen, Graf Platen — wie schlecht bist du beraten!“ Auch erneute Besprechungen in dieser Angelegenheit zwischen Intendant und Kapellmeister führen zu keiner Einigung, bis endlich in einer „Repertoirkonferenz“ die Rietzsche Forderung von mehreren Seiten so unterstützt wird, daß sich Platen fügt und nunmehr der Tenorist Labatt für Stolzing in Aussicht genommen wird. Allerdings will man immer noch Rücksicht auf Tichatschecks stark ausgeprägtes Ehrgefühl nehmen, und der Intendant erklärt, durch eindringliches, gütiges Zureden den Sänger zu einem freiwilligen Verzicht auf die Rolle persönlich bewegen zu wollen. Das gelingt ihm nun freilich nicht. Wieder vergehen also 14 Tage, da wird Rietz aufs neue auf die Expedition beschieden. „Tichatscheck besteht auf dem Walther von Stolzing, meint, Wagner wünsche es usw. usw. Schöne Geschichte, und dieser beste Herr Graf ohne Courage“. Tatsächlich besaß Tichatscheck einen Brief Wagners, auf den er sich berufen konnte und der seine Mitwirkung als gegeben voraussetzt, eben jenen erwähnten vom 16. Oktober 1868. Aber den hatte er seinem Kapellmeister aus gutem Grunde nicht gezeigt, denn er enthielt unter anderem auch die Behauptung, daß die Dresdner Kapellmeister Wagnersche Opern nicht dirigieren könnten, weil sie im besten Falle nur routinierte Musikanten seien und nichts vom Theater verstünden als höchstens die schlechten Gewohnheiten der Theater-singerei. Selbst Graf Platen vermochte es wahrscheinlich nicht, Tichatschecks Behauptung mit voller Überzeugung zu vertreten. Um endlich Klarheit zu haben, wendet sich Rietz, dem es nicht in den Kopf will, daß der Komponist zum Vertreter seines jugendlichen Walther Stolzing einen 62jährigen